



Tilman Spreckelsen

DER NORDSEESPUK

Ein Theodor-Storm-Krimi



Sommer mit Theodor Storm im Moor verirrt hatte und beinahe untergegangen war, hütete ich mich vor unsicherem Grund. Angeln, dachte ich, vielleicht könnte ich den goldenen Kelch zu mir herüberziehen, wenn ich nur ein Seil und einen Haken hätte. Aber würde ein Haken an der glatten Schale hängen bleiben? Und würde ich die Schnur auswerfen können, ohne mit meinem pendelnden Kopf das Gleichgewicht zu verlieren? Den mächtigen Kran, der am Ende des Hafens in einem alten, fünf Meter hohen Holzgehäuse steckte, würde

ich kaum allein bewegen können, ganz abgesehen von dem Lärm, den schon der Versuch dazu machen würde. Ich überlegte kurz, ob ich mir eines der Ruderboote ausleihen könnte, die an den Pfählen festgemacht waren, aber ich hatte keine Ahnung, wie ich es über diesen Untergrund bewegen sollte.

Ich drehte mich nach links, lief die Schiffbrücke entlang und passte auf, dass ich nicht gegen die Bohlen des Krangehäuses stieß. Ich erreichte den Zingel, den Weg, der vom Hafen zum Dorf Rödemis führt und dabei die

Schleuse überquert, die den Zufluss der Au ins Becken reguliert. Hier, am Südrand der Stadt, waren die Zäune niedriger und die Schuppen vielleicht einfacher zugänglich. Als ich mich einem näherte, der vielversprechend ausgesehen hatte, fing ein unsichtbarer Hund wütend an zu bellen und eine Stimme rief aus dem Haus, wer da sei?

Es wäre gut, wenn mich jetzt keiner sieht, dachte ich, vor allem nicht Storm. Obwohl ich im Sommer mit ihm sogar in ein Lagerhaus eingebrochen war, in

seinem Auftrag. Storm hatte dabei eine Tunnelbohrmaschine gefunden, die angeblich bei einem Schiffsunglück zerstört worden war, und so einen Versicherungsbetrug aufgedeckt. Er war damals in Hochstimmung gewesen. Das hier hätte ihm wahrscheinlich nicht gefallen.

Erst in Rödemis fand ich, was ich suchte. Ich stieg über den Zaun des Vorgartens und schlich mich zum Haus, nahm die Leiter, die neben der Wand im bereiften Gras lag und verließ das Grundstück wieder. Nur für kurz, dachte ich, und wenn ich jemandem begegnet

wäre, hätte ich ihm das auch so gesagt.

Die Leiter war schwer, irgendwann ließ ich ihr Ende über den Boden schleifen. Das Geräusch war so laut, dass ich sie wieder hochhob und lieber langsamer zum Hafen ging. Wenn die Wolkendecke aufriss, konnte ich mich ein paar Schritte lang besser orientieren. Wenn sie sich schloss, musste es eben so gehen.

Als ich wieder dort ankam, wo ich den Kelch gesehen hatte, ließ ich die Leiter vorsichtig in den Schlick gleiten, bis sie flach darauf lag. Ich kletterte herunter und